

Zeitschrift: Zeitschrift für öffentliche Fürsorge : Monatsschrift für Sozialhilfe : Beiträge und Entscheide aus den Bereichen Fürsorge, Sozialversicherung, Jugendhilfe und Vormundschaft

Herausgeber: Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe

Band: 64 (1967)

Heft: 4

Artikel: Erziehungsarbeit in den Zürcher Kinderhorten

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-838096>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Jugendsekretär» besetzt ist. Trotz der bisher kurzen Einführungszeit hat die neue Stelle bereits allerseits gute Aufnahme gefunden. Dieses unter dem Patronat der Kulturgesellschaft gegründete Jugendsekretariat untersteht einer zu diesem Zwecke geschaffenen Bezirks-Jugendkommission, in der die verschiedenen gemeinnützigen und behördlichen Kreise vertreten sind. Auch im Bezirk Zofingen leistet der Jugendfürsorgeverein aktive Mithilfe.

Die beiden Beispiele von Laufenburg und Zofingen wirken anspornend auf die übrigen Bezirke. In den Bezirken Lenzburg und Aarau haben bereits die Jugendfürsorgevereine die Initiative zur Schaffung von Jugend- und Familienfürsorgestellen ergriffen. Es ist anzunehmen, daß im Laufe der Zeit die übrigen Bezirke folgen werden, so daß der Aargau auch auf diesem Gebiet den Nachbarkantonen, Zürich mit seinen Jugendsekretariaten und Solothurn mit seinen Familienfürsorgestellen, bald nicht mehr nachstehen wird.

Dr. H. Richner, Aarau

Erziehungsarbeit in den Zürcher Kinderhorten

Der nachstehende von uns etwas gekürzte Artikel erschien in der letzten Nummer der vom Schulamt der Stadt Zürich herausgegebenen Zeitschrift «Schule und Elternhaus». Er beleuchtet ein Problem, das nicht ausschließlich in der Großstadt seinen Nährboden hat, sondern sich an allen Orten stellt, wo Kinder außerhalb der Schulzeit dauernd sich selbst überlassen bleiben, wenn beide Elternteile tagsüber berufstätig abwesend sind.

Redaktion

Eine absolute Notwendigkeit

«Die Großstadt ist ein Dschungel, der Hort ist eine absolute Notwendigkeit! Unbegreiflich die Eltern, die ihrem Kinde – ach, die Schlüssel um den Hals hängen! Wir sind dankbar für den Hort. Unser Sohn ist acht Jahre alt, er geht seit drei Jahren in den Hort. Für uns ist der Hort der gute Ort (außerhalb unserem Heim und der Schule), wo wir unsern Sohn richtig betreut wissen. Denn die Kinder sind unser Bestes...» – In diesen Briefzeilen ist eigentlich schon alles Wichtige gesagt. Und der Vater, der sie schrieb, ließ seine Feder spontan über das Papier gleiten.

Eine städtische Verordnung befleißigt sich des amtlichen Stils, ist dafür aber auch sehr präzis: «Die Tages-, Morgen-, Mittags- und Abendhorte haben die Aufgabe, Schüler der Kindergärten und Volksschule der Stadt Zürich, denen es in der schulfreien Zeit an der nötigen Aufsicht, einer passenden Freizeitbeschäftigung oder an ausreichenden Mahlzeiten fehlt, die mangelnde häusliche Fürsorge und Erziehung zu bieten.»

Wie notwendig diese Fürsorge ist, zeigen folgende Zahlen: Die Stadt Zürich unterhält gegenwärtig 51 Horte: 36 Tages-, 2 Abend- und 13 Mittagshorte (davon einen für Blinde, zwei für zerebral Gelähmte und einen für das Mädchenwerkjahr). Sie werden von etwa 1200 Kindern besucht. Die Tageshorte sind während des ganzen Jahres, mit Ausnahme der Sommerferien und der gesetzlichen Feiertage, geöffnet, und zwar Montag bis Freitag von 7 bis 18.30 Uhr und am Samstag von 7 bis 13.30 Uhr. Die Mittagshorte sind geöffnet von 11 bis 14 Uhr, samstags geschlossen; die Abendhorte von 16 bis 18.30 Uhr, am Mittwoch ab 14 Uhr, sammstags geschlossen. Meistens werden nicht mehr als 25 Kinder aufgenommen, damit

eine persönliche Betreuung möglich ist. In den dicht bevölkerten Außenquartieren müssen gelegentlich notgedrungen mehr Kinder aufgenommen werden, bis ein neues Lokal eröffnet werden kann. Die Horte stehen denjenigen Kindern des Kindergartens und der Volksschule offen, deren Eltern erwerbstätig sind, deren Mütter alleinstehend und erwerbstätig sind oder deren Familien sich in einer besonderen Notsituation befinden. Die Anmeldungen erfolgen über die Kindergartenlehrinnen oder Klassenlehrer an das Schulamt. Die Eltern verpflichten sich bei der Anmeldung, einen Beitrag an die Kosten zu leisten. Wie bei anderen sozialen Einrichtungen ist er vom Einkommen und der Zahl der Familienmitglieder abhängig.

Die Horte sind keine Erfindung der heutigen Zeit. Schon im Jahre 1886 eröffnete die Stadt Zürich den ersten Knabenhort, dem bald ein Mädchenhort und einige gemischte Horte folgten. Waren es damals vor allem Kinder armengenössiger Eltern, die die Horte besuchten, so ist dies jetzt merklich anders. Heute sind viele Familien auf den Verdienst von Vater und Mutter angewiesen, um die hohen Lebenskosten und teuren Mietzinse decken zu können. Viele erwerbstätige Mütter stehen unter der Doppelbelastung von Beruf und Haushaltung. Dadurch ist es ihnen oft nicht möglich, tagsüber die Kinder zu betreuen. Hier kann der Hort einspringen, und hier hat er eine wichtige Aufgabe zu erfüllen.

Die Kinder

Diese wichtige Aufgabe ist vom Leiter des Heilpädagogischen Seminars Zürich, Herrn Dr. Fritz Schneeberger, folgendermaßen beschrieben worden:

«Ein Kind, welches stunden- oder tageweise vom häuslichen Leben, von der Mutter, von der Familie getrennt leben muß, stellt *erhöhte Erziehungsanforderungen* an seine Umgebung. Einsichtige Eltern erkennen diese Aufgabe und suchen ihr gerecht zu werden. Sie erkennen auch die Hilfe des Hortes und ermöglichen ihren Kindern den Hortbesuch; sie nehmen die materiellen Beiträge auf sich und unterstützen die Erziehungsbestrebungen der Hortnerin. Obschon die Hauptaufgabe der Erziehung eines Kindes immer in erster Linie bei den Eltern liegt, hat auch eine weitere Umwelt ihren Teil zu leisten. Diese Umwelt ist aber dazu nur in beschränktem Maße fähig. Lehrer und Kindergartenlehrinnen suchen zwar diesen zusätzlichen Anforderungen zu genügen. Sie sind aber unter den heutigen Umständen und bei den großen Klassenbeständen jedoch kaum in der Lage, diese Aufgabe auch noch zu bewältigen. Hier kommt dem Hort und der Hortleiterin die Aufgabe zu, diese erhöhten Erziehungsanforderungen zu erkennen, zu akzeptieren und zu erfüllen.» Der Hort bemüht sich also, dem Kind etwas von dem zu geben, was es durch die Abwesenheit der Mutter vermißt und worauf es ein Anrecht hat. Die Abende und die Wochenenden verbringt das Hortkind mit seinen Angehörigen. So ist ihm eine längere, oft schmerzliche Trennung vom Elternhaus (wie sie eine Heimversorgung oder Pflege in einer fremden Familie mit sich bringen würde) erspart. Um das Bestmögliche für das Kind zu erreichen, ist die gute Zusammenarbeit von Eltern und Hortnerin wichtig.

Wie erlebt ein Kind den Hort? Recht deutlich kommt dies in einem kurzen Bericht einer Zweitklässlerin zum Ausdruck. Um das Erlebnis echt und frisch zu vermitteln, lassen wir es im Original folgen:

«Um 6 Uhr Stehe ich auf und Wasche mich, ziehe mich an gehe in den Tagesshort begrüße das Freulein und gebe den Blumen Wasser. Und wasche die Hände.

Dan Erzelt das Freulein eine Geschichte. Dan asen wir unsere Milch und das Brot. Dan spile ich mit den kleinen das Memori (Zwillingsspiel). Dan mus ich in die Schuhle. Zum was lernen. Dan geht fast immer das Rechnen zu erst an. Nach der 1. Schtunde ist die schöne Bause da O die schöne Bause. Dan gehe ich in den Hort und sehe wie die Männer von der folksküche das Esen bringen. Dan Essen wir Das bule und die Bomfrid (Poulet und Pommes frites). Ich gehe nicht so gerne auf die liegi. Wen wir lib sind dan gibt es Manchmal fom Mamati (Kinderbuch) ein kapitel weiter. Wer dan der libste ist darf zu erst auf stehen. Und wer Schlaft bekommt einen Goltigen Punkt. Wer ganz ruhig liegt beckomt einen Roten. Dan beginnt die Schule wieter. Manchmal gehen wier Schlit Schuh faren. Und um 4 Uhr gehe ich in den Hort. Ich esse gerne Zvieri. Dan getz an die Aufgabe. Ich gehe gerne Mit den Metchen Rösslis Spielen. Wen die Freulein ruft dan gehe ich schnell hinunter. Und dann spielen wier zusammen. Un das sage ich der Freulein auf wider sehn und gehe schnell nach Hause. Und wen ich beim Mami bin erzele ich ir fom Hort und sie hat freude.»

Aus diesen Zeilen merkt man, daß nicht nur die Mutter, sondern auch das Kind Freude hat, daß es gerne in den Hort geht, obwohl es auch Arbeiten zu verrichten hat. Es muß seine Schulaufgaben machen und im Haushalt mithelfen. Den Schulaufgaben wird viel Zeit eingeräumt. Der Leiterin ist es ein besonderes Anliegen, daß jedes Kind seine Aufgaben gründlich lernt und sauber ausführt.

Jedes Kind hat auch seine kleinen Pflichten, kleinere oder größere Verrichtungen, die ihm angepaßt sind, sei es nun, daß es während einer bestimmten Zeit das Geschirr wäscht, den Tisch deckt oder den Spielkasten in Ordnung hält. Wenn es diese täglichen Pflichten erledigt, gewöhnt sich das Kind an eine gewisse Ordnung, es lernt sauber und exakt zu arbeiten. Es macht die Erfahrung, daß die Mithilfe eines jeden einzelnen nötig ist, damit der Tag in geordneten Bahnen verläuft. Es lernt Verantwortung übernehmen und tragen.

Das freie Spielen ist für die Entwicklung des Kindes nötig, es ist seine Arbeit. Hier kann es seine Phantasie entfalten und seine schöpferischen Kräfte entwickeln. Im Spiel versucht es immer wieder, seine Kinderwelt mit der Erwachsenenwelt zu vereinbaren. Ebenfalls durch das Spiel lernt es den Umgang mit andern, denn das Zusammensein von zwanzig und mehr Kindern macht gegenseitige Rücksicht notwendig, man muß sich anpassen und sich nicht immer in den Vordergrund stellen. Kurzum: das Kind lernt die Spielregeln des menschlichen Zusammenlebens kennen und wird sich daher später, vielleicht ohne allzugroße Schwierigkeiten, in die Gesellschaft einfügen können. Das Aufwachsen in der Gemeinschaft ist besonders dem Einzelkind eine große Hilfe. Der Freizeitgestaltung wird großer Wert beigemessen. In jeder größeren Stadt werden Millionen ausgegeben für Freizeitanlagen, in denen Kinder und Erwachsene zu sinnvoller Freizeitbeschäftigung angeleitet werden. Beim Kind muß man anfangen die Interessen zu wecken, die zur richtigen Nutzung der freien Zeit führen sollen. Darum wird schon im Hort so gut darauf geachtet. Eine sehr reiche Auswahl von Spiel und Beschäftigungsmaterial steht zur Verfügung.

So wie die Mutter daheim ihre Kinder zu Handarbeiten anleitet oder mit ihnen auf Weihnacht Geschenklein bastelt, so ist die Hortleiterin mit ihrer Schar tätig. Mehr oder weniger geschickte, manchmal auch ungelenke Kinderhände üben sich in allen möglichen Handfertigkeiten, von der einfachsten Papierfaltarbeit über Nähen, Stickern und Stricken bis zur anspruchsvollsten Holzschnitzerei. Die Leiterin zeigt den Kindern verschiedene Basteltechniken, und sogar aus wert-

losem Material entstehen hübsche und nützliche Bastelarbeiten. Beim gemeinsamen Tun wird der Arbeitseifer geweckt, und die Kinder regen sich gegenseitig an. Mit viel Stolz und Sorgfalt tragen die Kinder jeweils ihre Geschenklein heim.

Die Freizeit soll aber auch der Entspannung, der Erholung und dem gemütlichen Beisammensein dienen. Die Hortleiterin bemüht sich jederzeit, eine Atmosphäre zu schaffen, in der sich das Kind frei, aber doch geborgen weiß. Es fühlt sich hier verstanden und ernst genommen. Eine helle, freundliche Wohnstube hilft mit, daß sich die Kinder wohl fühlen. Wandschmuck, Blumen und Zimmerpflanzen geben eine wohnliche Note und bilden Geschmack und Schönheitssinn der Kinder. Entscheidend für eine gute Atmosphäre ist der Ton, der im Hort herrscht. Darum werden die Kinder zur Kameradschaft und Höflichkeit angehalten. Bilderbücher, erzählte Geschichten und gute Jugendbücher erweitern den Gesichtskreis der Kinder. Singen und Musizieren bringen frohe Stimmung. Theaterspiele und kleine Feste machen den Kindern Freude und bleiben noch lange in ihren Erinnerungen zurück. Auf Wanderungen und Streifzügen durch den Wald lernen sie, daß es abseits der Autostraße sehr viel Schönes und Sehenswertes gibt.

So verbringen die Hortkinder ihre Freizeit. Sie finden eine Beschäftigung, die sie begeistert und die sie lehrt, auch später die freie Zeit sinnvoll zu gestalten.

Die Erzieherin im Hort

Wer als Hortnerin tätig ist, steht in einem verhältnismäßig jungen Frauenberuf. Man kann nicht ohne weiteres damit rechnen, eine allgemein anerkannte, angesehene Stellung auszufüllen. Obschon heute die meisten Städte und größeren Ortschaften Horte eingerichtet haben, sind diese fast nur den zunächst Beteiligten bekannt: den Eltern, den Hortkindern, der Lehrerschaft, den Behörden und Aufsichtspersonen. Leider schwingt nicht selten ein leiser Ton von Geringsschätzung mit, wenn von Hort und Hortkindern die Rede ist, obwohl die Hortleiterinnen sich ihrer großen Verantwortung sehr wohl bewußt sind. Wo sind die Ursachen dieser Haltung?

Man muß da ein wenig in die Vergangenheit zurückblicken. Die frühesten Hortgründungen fallen in die zweite Hälfte des letzten Jahrhunderts. Industrialisierung, Verarmung der Kleinbauern, notwendige Berufsarbeit der Frauen und Mütter zwangen mehr und mehr Kinder, die schulfreie Zeit aufsichtslos auf der Straße zu verbringen. Einsichtige Lehrer und Jugendfreunde suchten dieser Not durch die Einrichtung von Horten zu begegnen. Aus einer mehr fürsorglichen Einrichtung mit einem Anstrich von Armengenössigkeit und Schulmäßigkeit entwickelten sich die Horte langsam zu dem, was sie heute sind: zu eigentlichen *Erziehungsstätten*. Diese Entwicklung ist nicht abgeschlossen. Es hat sich die Überzeugung durchgesetzt, daß zur Bewältigung der Hortaufgabe außer der berufenen Persönlichkeit auch eine sehr gründliche Erziehungsausbildung unerlässlich ist. Die Notwendigkeit, die Kinderzahl pro Hortabteilung auf 15 bis 20 zu begrenzen, ist noch nicht überall erkannt worden. Und doch liegt hier ein wesentlicher Punkt, der die Erziehungsaufgabe erst eigentlich möglich macht. – Wir tragen heute noch an Mißständen vergangener Jahrzehnte! Wie sollte früher die Hortnerin eine Wohnstubenatmosphäre schaffen mit einer Schar von 60 und mehr Kindern! Sie hatte vollauf zu tun, für Ordnung im äußeren Sinne zu sorgen. Je verantwortungsbewußter sie war, um so mehr litt sie darunter, den Kindern nicht geben zu kön-

nen, wessen sie so sehr bedurften – nämlich der sorglichen Einzelbetreuung. Es soll auch den Kindern von damals nicht verargt werden, wenn sie, ihrerseits unbefriedigt, nicht beglückt vom Hort erzählen konnten.

Seitdem die äußeren Bedingungen im Hortnerinnenberuf so viel günstiger geworden sind, ist es an der Zeit, daß all das Gefreute aus diesem schönen Beruf vermehrt an die Öffentlichkeit dringt. Weil die Erzieherinnen im Hort zutiefst überzeugt sind vom inneren Wert ihres hingebungsvollen Einsatzes, werden Kraft und Freude bei ihnen selbst erhalten und ihre Wirkung nach außen nicht ausbleiben. Sie richten sich nach den Ausführungen einer erfahrenen Pädagogin, welche allgemein sämtlichen Erziehern zurief: «Jeder Beruf hat so viel Wert, wie ihm die ausübende Persönlichkeit verleiht. Wenn jemand nicht nur von den äußeren Bedingungen seines Berufes befriedigt, sondern von der Berufstätigkeit selbst erfüllt und beglückt ist, so bringt er damit den inneren Wert seines Berufes zur Anschauung. Ein gewisser *Idealismus* ist unentbehrlich. Ja, man ist versucht zu behaupten, ohne Idealismus gebe es überhaupt keinen guten Erzieher. Außer der Liebe zur Jugend, die schon immer als Voraussetzung genannt worden ist, muß der Erzieher erfüllt sein vom Glauben an die Möglichkeit der Emporbildung des Heranwachsenden. Er muß außerdem eine starke Bindung an die Wertwelt und an die Kultur haben; denn nur in der Auseinandersetzung mit der Wertwelt und der Kultur erfolgt echte Bildung. Der Erzieher, der nicht nur Interesse an der unmittelbaren Berufstätigkeit hat, sondern auch von der Notwendigkeit seiner Aufgabe erfüllt ist, setzt seine volle Kraft und Zeit dafür ein, nimmt Unannehmlichkeiten, wie sie ja jeder Beruf mit sich bringt, in Kauf und überwindet Schwierigkeiten. Dieser Erzieher ist es, der die Liebe und Achtung der Jugend gewinnt. *Er lebt den Wert* seines Berufes und wirbt damit für ihn.»

Die Erzieherinnen sind überzeugt, daß gerade in der Hortarbeit dieser Bindung an die Wertwelt und an die Kultur außerordentliche Bedeutung zukommt. Wenn sie selbst vom Echten, Guten und Schönen wahrhaft ergriffen sind, wird es ihr großes Anliegen sein, die Kinder in geeigneter Form zu den Kulturgütern zu führen. Und über die Kinder erreichen sie auch die *Eltern!* Die große Freiheit in der Gestaltung ihrer Arbeit gibt ihnen viele Möglichkeiten dazu. Sie bemühen sich, vermehrtes Verständnis für die umfassende, vielgestaltige Aufgabe des Hordes zu wecken und sich für Verbesserungen jeglicher Art einzusetzen. Ihr erstes und vornehmstes Anliegen ist es aber, sich ihres Berufes würdig zu zeigen.

Lehrverhältnisse nicht zu früh abschließen!

Die Berufsberatung sieht sich hinsichtlich der Nachwuchswerbung einer Entwicklung gegenüber, die sie kaum beeinflussen kann und die sie mit großer Sorge erfüllt. Die Jugendlichen werden häufig bereits ein Jahr vor Schulschluß oder noch früher aufgefordert, sich für einen Beruf zu entscheiden. Erfahrene Berufsberater haben sich dazu wie folgt geäußert (Auszüge aus Jahresberichten):

«Leider müssen für viele Buben sowohl die Schulorientierungen als auch die Einzelberatungen zu früh durchgeführt werden. Unter den Ratsuchenden, die sich bereits ein Jahr vor Schulaustritt melden, ist die Zahl der Berufswahlunreifen besonders groß. Manchmal ist es die Furcht, keine Lehrglegenheit zu finden, die